Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 20. Februar 1887. Nr. 85.

Der Wahltag.

Es gilt, eine Reichstagsmehrheit zu brechen, welche unter welfischer Führung um parlamentarischer Machtgelüste willen die Sicherung des Reiches vor Kriegsgefahr verweigerte und inneren Hader in das junge Reich hineinzutragen sich nicht scheute, obwohl die Zeichen der Zeit unverkennbar auf das Herannahen eines auswärtigen Sturmes hindeuten.

Es gilt, an deren Stelle eine Mehrheit von Männern in den Reichstag zu senden, welche in patriotischer Hingebung und im vollen Vertrauen zu den Leitern der Angelegenheiten des Reiches Deutschlands Wehrkraft stärken, die verfassungsmäßigen Rechte des Volkes und des Herrschers wahren und so den äußeren, wie den inneren Frieden, soweit dies in ihrer Macht liegt, erhalten wollen.

Von dem Reichstage, welcher mit der Ablehnung des Septennats den verbündeten Regierungen und insbesondere dem Kaiser, dem verfassungsmäßig die Entscheidung in Heeresfragen in erster Linie zusteht, ein Mißtrauensvotum ertheilt hat, appellirt unser greiser Heldenkaiser im Verein mit den anderen Bundesfürsten vertrauensvoll an das deutsche Volk. An den Wählern ist es, am Montag das Vertrauen zu rechtfertigen, welches der Gründer der deutschen Einheit ihm entgegenträgt.

Hier Bismarck und Moltke, dort Windthorst, Richter und Grillenberger!

Hier Sicherheit nach außen und gedeihliche, friedliche, verfassungsmäßige Entwicklung im Innern, dort Schwäche nach außen und Entzündung inneren Haders mit der Aussicht auf einen neuen Militärkonflikt und Kriegsgefahr.

Die Wahl ist fürwahr nicht schwer. Würde die einfache Wahrheit nicht durch Brunnen-Vergiftung der schlimmsten Art planmäßig verdunkelt, so wäre die Entscheidung mehr als gesichert. So aber gilt es, den Sieg der guten Sache gegen die denkbar raffinirteste, vor keinem Mittel zurückschreckende Wahlmache zu erringen. Deshalb erfülle nicht nur jeder unserer Freunde getreulich seine Wahlpflicht, sondern sorge auch mit Treue und Eifer dafür, daß säumige und lässige Mitbürger an die Erfüllung der Wahlpflicht wirksam gemahnt werden. Alle Mann an die Wahlurne! Das muß die Parole am 21. sein. Nur so erweisen wir uns des Vertrauens würdig, welches unser Kaiser in sein Volk setzt! Nur so genügen wir der Pflicht des Patrioten, nur so sorgen wir, so weit es in unserer Kraft liegt, für das Wohl, die Sicherheit und Größe des Vaterlandes.

Also, vorwärts mit voller Kraft, zur Arbeit in der entscheidenden Stunde, vorwärts mit Gottes Hülfe für Kaiser und Reich!

Deutschland.

Berlin, 19. Februar. Der Kaiser empfing heute Nachmittag den hier eingetroffenen Bischof von Kulm, Dr. Redner, im Beisein des Kultusministers v. Goßler in feierlicher Audienz. Aus dieser Veranlassung war Bischof Dr. Redner in einer königlichen Gala-Equipage aus dem Hotel de Rome abgeholt und nach dem königlichen Palais geführt worden. Nach beendeter Audienz wurde Bischof Dr. Redner auch noch von der Kaiserin-Königin empfangen. Dem Kronprinzen war der Bischof Dr. Redner schon vor einigen Tagen vorgestellt worden. Der Kaiser hat in der verflossenen Nacht recht gut geschlafen, der Katarrh ist in der Abnahme begriffen.

— Wie aus Straßburg gemeldet wird, spendete der Kaiser für die Abgebrannten von Dagsburg 2000 Mark, die Kaiserin 600 Mark.

— Die grammatische Auslegung des zweiten Jacobinischen Briefes durch Herrn Lieber, wonach der auf das Septennat bezügliche Wunsch des Papstes, weil im Perfektum ausgedrückt, der Vergangenheit angehört, wird von dem Bischof-Koadjutor von Straßburg offenbar nicht getheilt. Der Abbé Simonis, einer der bekannten ultramontanen Protestler, hatte sich in seinem Wahlmanifest gegen das Septennat erklärt; wie telegraphisch aus Straßburg gemeldet wird, spricht der Koadjutor Stumpf sich nun in einem Briefe an die Pfarrer der Diözese Straßburg gegen das Wahlmanifest des Abbé Simonis aus und sagt: „Ich habe den Schmerz, betonen zu müssen, daß das Wahlmanifest des Herrn Abbé Simonis weder dem Gedanken des heiligen Vaters, noch den Instruktionen entspricht, welche ich persönlich vor 14 Tagen auf Befehl des heiligen Vater erlassen habe."

Hier wird zum ersten Mal öffentlich und authentisch konstatirt, daß in Verfolg des zweiten Jacobini'schen Schreibens auf Anordnung des Papstes direkte Instruktionen, doch ohne Zweifel im Sinne jenes Schreibens an die Geistlichen, mindestens behufs eines reservirten Verhaltens derselben, ergangen sind. Aus dem Erlaß des Bischofs von Limburg war dies nicht zu ersehen, wenngleich es vielfach vermuthet wurde. Ob alle Bischöfe solche Instruktionen ertheilt haben, das bedarf allerdings noch der Aufklärung; die Geistlichkeit mancher Diözesen hat sich nach wie vor so agitatorisch an der Wahlbewegung gegen das Septennat betheiligt, daß man an eine sehr weitgehende Erschütterung der bischöflichen Disziplin über den Klerus glauben müßte, wenn überall Instruktionen gleich denen des Straßburger Koadjutors erfolgt wären.

An sich sehr bemerkenswerth ist das entschiedene Hervortreten gerade der Straßburger Bisthumsleitung; in Elsaß-Lothringen hat die Reichstagswahl, wie auch der Statthalter Fürst Hohenlohe direkt ausgesprochen, eine unmittelbar internationale, das Verhältniß zwischen Deutschland und Frankreich berührende Bedeutung; es wird in Frankreich zu denken geben, und es kann in Deutschland nur mit Befriedigung aufgenommen werden, wenn der Straßburger Bischof sich ohne Zweideutigkeit auf die deutsche Seite stellt und der franzosenfreundlichen Agitation eines Theils der ihm untergebenen Geistlichkeit entgegentritt.

— Nach einem Telegramm der „C. T. C." aus Newyork soll Johann Most am 28. März wieder freigelassen werden, die Geldstrafe von 500 Dollars, zu der er verurtheilt war, ist bezahlt worden.

— Meminisse juvabit — und gerade vor diesen Reichstagswahlen wollen wir daran erinnern, wie die Partei, deren Haupt Herr Dr. Windthorst ist, der Hannover auf dem bekannten „gesetzlichen Wege" herstellen will, sich im blutigen Jahre 1870 diesen gesetzlichen Weg gedacht hat. Die Führer der hannoverschen Legion erließen damals folgenden Aufruf an die Leute, deren Parteihaupt Herr Dr. Windthorst ist:

Hannoveraner! Der Krieg ist erklärt! Ganz Frankreich erhebt sich gegen unsere Unterdrücker, die Preußen. Diesen ernsten Ereignissen gegenüber kann kein Hannoveraner in dem Augenblick gleichgültig sein, wo das Geschick des Vaterlandes entschieden werden soll. Durch Gewalt gezwungen, unsere Angehörigen und unser Vaterland zu verlassen, haben wir nur ein Ziel: unsere Freiheit wiederzuerlangen, in unser Vaterland zurückzukehren und im Verein mit denjenigen der Unseren, die zurückgeblieben sind, das verhaßte preußische Joch abzuschütteln. Frankreich giebt uns Waffen, es gestattet, daß wir unsere Fahnen zur Seite der französischen aufpflanzen, und wir müssen in derselben Weise glücklich und stolz darüber sein, mit diesem zweiten Vaterlande gemeinsam zu kämpfen, in welchem ein jeder tröstenden Balsam in unser Herz goß und die Bitterkeit unserer Verbannung zu lindern suchte. Hannoveraner! Nicht ein Einziger von euch darf bei diesem an euch gerichteten Aufrufe fehlen. Wir haben die heiligsten aller Pflichten zu erfüllen; die, welche uns unsere Vaterlandsliebe auferlegt, und die, welche uns die Erkenntlichkeit gegen das ritterliche und edelmüthige Volk vorschreibt, welches uns einen Zufluchtsort darbot.

Hätten damals die Franzosen gesiegt, so wäre im darauffolgenden Frieden das Königreich Hannover „auf gesetzmäßigem Wege" hergestellt worden. Aus diesem Gesichtspunkte lernt man die Haltung der Welfen der Militärvorlage gegenüber begreifen.

— Diese Woche wurde mit der Firma Mauser ein Vertrag abgeschlossen, wonach das deutsche Haus der türkischen Regierung eine halbe Million Repetirgewehre nebst Munition zu liefern hat. Außer einer Bürgschaft von 50,000 Pfd. hat die Pforte nach einem Monat die erste Zahlung von 400,000 Pfund zu machen, die etwas mühsam sein wird. Man hat neuerdings wieder mit Baron Hirsch wegen eines Anlehens verhandelt und der Baron soll weniger als früher abgeneigt sein, der Türkei entgegenzukommen.

— Der Budgetausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses bewilligte in seiner gestrigen vertraulichen Sitzung, in welcher der Landesvertheidigungsminister Graf Welsersheimb eingehende Auskünfte zumeist militärischer Natur ertheilte, einstimmig den Kredit von 12 Millionen zur Beschaffung von Ausrüstungsgegenständen für die Landwehr und den Landsturm.

Ein Doppelbild.

Boulanger.	Richter-Windthorst-Grillenberger.
116 Millionen Extrakredite für die Land- und Seemacht hat in diesen Tagen die französische Deputirtenkammer ohne jede Debatte bewilligt, nachdem das Ministerium eine Vertagung dieser Kredit-Bewilligung für unthunlich erklärt hatte.	45 Millionen, welche die deutsche Regierung an fortlaufenden und einmaligen Ausgaben forderte, um die sparsamst bemessenen, dringend nothwendig gewordenen Neubildungen bei dem deutschen Heere vornehmen zu können, sind nach wochenlangen fruchtlosen Debatten durch die bisherige Majorität des Reichstages thatsächlich nicht bewilligt worden.
Frankreich hat 38,600,000 Einwohner.	Deutschland hat 46,800,000 Einwohner.
Die Friedenspräsenz der französischen Armee und Marine ist 539,147 Mann.	Die Friedenspräsenz der deutschen Armee und Marine ist 449,368 Mann.
In Frankreich dient 1,337 Prozent der Bevölkerung.	In Deutschland dient 1,017 Prozent der Bevölkerung.
In Frankreich kostet Armee und Marine 826 Millionen Mark.	In Deutschland kostet Armee und Marine 446 Millionen Mark.
Jeder Mann der Landarmee kostet in Frankreich 1234 Mark per Jahr.	Jeder Mann der Landarmee kostet in Deutschland 862 Mark per Jahr.
Jeder Franzose zahlt per Jahr 21,14 Mark zum Unterhalt der Armee.	Jeder Deutsche zahlt per Jahr 9,53 Mark zum Unterhalt der Armee.
Frankreich beabsichtigt jährlich 35,000 Rekruten mehr auszuheben.	Die deutsche Regierung hatte in der im Reichstag zu Fall gebrachten Vorlage nur 13,000 Mann jährlich mehr gefordert.
Die Kriegsstärke der französischen Armee soll in Zukunft um 420,000 Mann erhöht werden.	Die deutsche Kriegsstärke würde bei Bewilligung der bezüglichen Gesetzvorlage um 120,000 Mann erhöht worden sein.
Frankreich wird von Niemandem in seinem Besitzstande bedroht und hat keinen Angriff von zwei Seiten zu befürchten.	Für Deutschland liegt ein Krieg mit zwei entgegengesetzten Fronten *sehr* im Bereich der Möglichkeit und Deutschland ist *notorisch* in seinem Besitzstand bedroht.

Zahlen und Thatsachen sprechen deutlicher als bogenlange Kommentare. Wir Deutsche können wahrlich von dem opferwilligen Patriotismus der Franzosen noch manches lernen; von dem Patriotismus, der Vaterlandsliebe, die ihre Thaten in Uebereinstimmung bringt mit den Worten. Die Franzosen wissen beides sehr wohl mit einander zu vereinen. Was aber sollte wohl aus uns und Deutschland werden, wenn unsere Zukunft abhinge von Parlaments-Majoritäten, wie wir im letzten Reichstage sie sich haben bilden sehen? (K. T.)

Ausland.

Pest, 19. Februar. Das Abgeordnetenhaus nahm die von dem Honvedminister eingebrachte Kreditvorlage von 7,460,000 Fl. für die Beschaffung von Reserve-Kriegsvorräthen für die Honvedarmee und für die Ausrüstung des ersten Aufgebotes des Landsturmes einstimmig an. Im Laufe der Debatte erklärten namens der Oppositionsparteien Apponyi, Iranyi, Badnay und Trutia, angesichts der ernsten europäischen Lage müsse der ungarische Staat die Konsequenzen derselben ziehen. Obwohl Alle den Frieden wünschten, aber unter voller Wahrung der Interessen des Staates, seien sie im äußersten Falle zu jedem Opfer bereit und würden einstimmig den Kredit gewähren. Der Ministerpräsident Tisza erblickt in dem einstimmigen Votum den Ausdruck der Vaterlandsliebe und des politischen Taktes, ohne welche eine freie Nation nicht bestehen könne. Das Ziel und das Bestreben der Regierung sei die Erhaltung des Friedens. Wenn trotzdem der Kredit verlangt werde, so geschehe dies im Interesse des Friedens, damit Oesterreich-Ungarn, falls die Gefahr eines ihm aufgebürdeten Krieges eintrete, in der Lage wäre, die Interessen der Monarchie defensiv zu wahren. Was die auswärtige Politik der Regierung angehe, so sei dieselbe nach wie vor unverändert auf die Erhaltung des Friedens unter vollem Schutze der Interessen des Reichs gerichtet. In Anbetracht der finanziellen Lage des Reichs beschränke sich die Regierung auf das Nothwendigste; der Zweck der Vorlage sei nicht die Mobilisirung, nicht die Vorbereitung zum Kriege, sondern nur eine Vorsichtsmaßregel für die Eventualität des Ausbruchs eines Krieges.

Paris, 17. Februar. Die Deputirtenkammer hat heute die Debatte über die Vorlage bezüglich der Erhöhung des Getreidezolles begonnen. Das Ministerium wird sich in dieser Frage neutral verhalten, und zwar aus dem eigenthümlichen Grunde, weil die Mitglieder des Kabinets getheilter Ansicht sind und es sich vorbehalten wollen, als Deputirte für oder gegen die Vorlage zu stimmen. Der Ackerbauminister Develle wird für die beantragte Erhöhung des Zolles eintreten und gleichzeitig erklären, daß er nicht die Ansicht des Kabinets vertrete; der Handelsminister Lockroy hatte dagegen die Absicht ausgesprochen, die schutzzöllnerischen Theorien seines Kollegen Develle auf der Tribüne zu bekämpfen, soll aber von dem Konseil-Präsidenten Goblet belehrt worden sein, daß ein solcher Redekampf zwischen zwei Mitgliedern des Kabinets nicht zulässig sei. Nun hat aber gestern Abend eine Versammlung der Deputirten von Marseille und der hier anwesenden Delegirten der Handelskammer, der Arbeitervereine u. s. w. dieses Hafens stattgefunden, welcher der Posten- und Telegraphenminister Granet beiwohnte. In dieser Versammlung wurde beschlossen, nochmals Herrn Lockroy aufzufordern, als Handelsminister die Interessen des Handels gegen den schutzzöllnerischen Ackerbauminister zu vertheidigen; falls Herr Lockroy dieser Pflicht nicht genügen wolle, werde man auf Herrn Granet rechnen, damit derselbe, wenn nicht als Minister, so doch als Deputirter von Marseille für die Interessen seines Departements eintrete. Der Postenminister wird also wahrscheinlich gezwungen sein, dieser Aufforderung zu entsprechen, falls nicht Herr Goblet mit Erfolg sein Veto einlegt, um einem solchen parlamentarischen Skandal vorzubeugen. Die Annahme der Erhöhung des Zolles von 3 auf 5 Franks gilt übrigens als gesichert.

Die Erwähnung der Patriotenliga in dem Artikel der „National-Zeitung" und die von Herrn von Eynern zitirte Aeußerung des Fürsten Bismarck, worin derselbe angeblich dem Herrn Deroulede die Ehre erweist, seinen Namen zu nennen, haben zur Folge gehabt, daß die Pariser Presse ihren Lesern aufbindet, Deutschland bedrohe Frankreich, weil es die Patriotenliga

fürchte, was sie für hochkomisch erklärt, indem sie Herrn Deroulède und seiner Liga jede Bedeutung und jeden Einfluß abspricht. Während so der berühmte Revanche-Apostel auf dem Friedensaltar geopfert wird, hat ein Korrespondent des „Soleil" entdeckt, daß in Deutschland die Kriegervereine genau dieselbe Tendenz verfolgten wie die Patriotenliga in Frankreich und, man sollte es kaum glauben, selbst der „Temps" verfehlt nicht, sich diesen Unsinn anzueignen und denselben in seiner Polemik gegen die „National-Zeitung" zu verwerthen.

Gestern Abend hat bei Herrn und Frau Floquet in den prachtvollen Räumen des Palais der Präsidentschaft der Kammer ein diplomatisches Gala-Diner stattgefunden, dem eine sehr besuchte soirée dansante folgte. Dem Diner wohnten sämmtliche Minister, die Botschafter, die Gesandten und die sonstigen Missionschefs bei; als pikantes Detail erwähne ich, daß Frau von Reither, die blonde Gemahlin des baierischen Geschäftsträgers, zwischen dem Handelsminister Lockroy und dem Kriegsminister Boulanger plazirt war. Vielleicht war deshalb heute die Börse so fest!

London, 18. Februar. Unterhaus. Berathung des Adreßberichts. Das von Labouchere beantragte Amendement wurde nach dreistündiger Berathung ohne besondere Abstimmung abgelehnt. Im Laufe der Debatte erklärte Unterstaatssekretär Fergusson, die dem Fürsten Alexander gewährte Unterstützung sei nur eine moralische diplomatische gewesen, England habe niemals die Aufrichtigkeit des Kaisers von Rußland in Zweifel gezogen und habe die Opfer Rußlands für Bulgarien anerkannt. Diejenigen, welche Opfer brächten, hätten zweifellos ein spezielles Interesse, für welches die Opfer gebracht würden. Das Interesse Rußlands erscheine aber nicht zu derselben Berücksichtigung berechtigt, wenn Rußland die Wünsche Bulgariens vernachlässige. So lange es möglich gewesen sei, den Fürsten Alexander auf dem Throne zu erhalten, habe der ausgesprochene Wunsch des Landes die Handlungen der englischen Regierung leiten müssen. Rußland habe wiederholt anerkannt, daß seiner besonderen Position in Bulgarien durch die englische Regierung Rechnung getragen worden sei. Eine Einmischung Englands in Bulgarien sei durch Englands internationale Verpflichtungen begrenzt. Die Zustände seien noch sehr kritisch, mehrere auf die bulgarische Angelegenheit bezügliche diplomatische Schriftstücke könnten deshalb noch nicht veröffentlicht werden. Von persönlichen oder Familien-Interessen sei die Regierung in keiner Weise beeinflußt worden, dieselbe habe lediglich die nationalen Interessen und Verpflichtungen zu allen Zeiten in Erwägung gezogen. Die bulgarische Regentschaft habe sich unter großen Schwierigkeiten überraschend bewährt, die Haltung Englands und dessen Bestrebungen für die Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit und der konstitutionellen Rechte Bulgariens erscheinen danach gerechtfertigt. Der erste Schatzlord Smith betonte, daß die Regierung niemals Oesterreich zum Kriege zu verleiten gesucht habe, daß dieselbe vielmehr die Erhaltung des Friedens und die Erfüllung der bestehenden Verpflichtungen anstrebe.

Petersburg, 19. Februar. Das „Journal de St. Petersbourg" bespricht die Anklagen des „Standard", daß, wenn die Lösung der bulgarischen Schwierigkeiten nicht vorrücke, dies der Fehler Rußlands sei, welches die bezüglichen Anfragen der anderen Mächte nicht beantwortet habe. Das Journal bezweifelt, daß derartige Anfragen ergangen seien. Uebrigens habe sich Rußland in seiner durch den „Regierungs-Anzeiger" am 10. Dezember veröffentlichten Note sehr klar ausgesprochen und nach dem Vorwurfe, sich zu viel mit Bulgarien zu beschäftigen, könne man Rußland nicht vorwerfen, sein Licht unter den Scheffel zu stellen. Nach der Veröffentlichung des Blaubuchs wisse man überall, woher die Aufreizungen kämen, und wenn die bulgarische Angelegenheit versumpfe, so werde der „Standard" gut thun, die Ursache anderswo zu suchen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 20. Februar. Um nicht Soldat werden zu müssen, hatte sich ein zur Ersatzreserve angesetzter Militärpflichtiger eine Verstümmelung beigebracht, welche ihn für den militärischen Friedensdienst untauglich erscheinen ließ. Er wurde deshalb wegen Selbstverstümmelung angeklagt und aus folgenden Gründen verurtheilt: Der Ersatzreserve werden diejenigen Militärpflichtigen zugewiesen, welche eine hohe Loosnummer gezogen haben, oder wegen unheilbarer Körperfehler nur bedingt dienstbrauchbar, oder vorübergehend nicht dienstfähig, oder wegen besonderer Gründe noch im dritten Dienstpflichtjahre zurückgestellt worden sind. Die Ersatzreserve erster Klasse besteht vorzugsweise aus denjenigen Pflichtigen, die zum Militärdienst tauglich befunden, aber wegen hoher Loosnummer nicht zur Einstellung gelangt sind, sodann aus denjenigen, bei welchen besondere häusliche Verhältnisse die Befreiung vom Dienste nur im Frieden rechtfertigen, oder welche wegen geringer Körperfehler oder wegen voraussichtlich nur kurze Zeit dauernder Dienstunbrauchbarkeit vom Militärdienst im Frieden befreit werden. Alle übrigen Personen, die überhaupt in die Ersatzreserve treten, und diejenigen, welche nach Ablauf von fünf Jahren die erste Klasse verlassen, werden in die zweite Klasse verwiesen. Die Mannschaften der zweiten Klasse sind im Frieden von allen militärischen Verpflichtungen befreit. Nach der Art der Verletzung, die sich der Angeklagte zufügte, und nach der Folge derselben, die in der Zuweisung zur Ersatzreserve zweiter Klasse bestand, handelte es sich bei ihm um eine unheilbare Minderung seiner Diensttauglichkeit, die ihn von aller Wehrpflicht im Frieden freimachte, während eine solche unheilbare Minderung und überhaupt ein Grund der Befreiung von aller Wehrpflicht im Frieden vor der Verletzung nicht vorhanden war. Hieraus ergiebt sich, daß der Angeklagte sich zur Erfüllung der Wehrpflicht untauglich gemacht hat. Denn mit diesem Merkmal bezeichnet das Gesetz nicht die Herbeiführung einer absoluten Dienstuntauglichkeit bei einer vorher absolut diensttauglichen Person, sondern die Herbeiführung des Erfolges, daß eine Person nicht mehr in derjenigen Art und in demjenigen Umfange zum Dienste tauglich ist, in welchem sie es vorher war.

— Am 12., 13. und 14. Juni d. J. begeht die Schützenkompagnie der Bürger das Fest des 350jährigen Bestehens in Verbindung mit dem alljährlichen Königsschützenfest. Der Verein hat, wie die „N. St. Z." mittheilt, ein Komitee gewählt, welches die Aufgabe hat, das Fest-Programm und die Schießordnung aufzustellen. Zu dem Feste sollen die auswärtigen Schützenvereine geladen werden. Es wird beabsichtigt, sechs Schießscheiben aufzustellen; seitens der Kompagnie werden sowohl für den Jubiläumskönig als auch für die beiden Ritter Ehrenpreise gestiftet. An den drei Festtagen werden Konzerte gegeben und ein gemeinsames Festessen soll den Schluß des Festes bilden. Als Festplatz dient der Schießpark am Wussower Wege bei Nemitz. Es ist eine Festschrift in Bearbeitung, in welcher die Geschichte der Kompagnie behandelt wird; dieselbe wird in Druck herausgegeben.

— Am Freitag Nachmittag brach auf dem Dunzig der 17jährige Sohn des Schiffskapitäns Tiede von hier beim Schlittschuhlaufen ein und ertrank. Ein in seiner Begleitung befindlicher junger Mann, der gleichfalls eingebrochen war, wurde durch einige Marktleute, welche dort passirten, gerettet. — In der Nähe von Jasenitz brachen am Donnerstag 5 Fischer, welche dem Aalfange nachgingen, im Dammansch auf dem Eise ein, drei derselben ertranken, während es den beiden anderen gelang, sich zu retten.

— Gestern fiel der Wilhelmstraße 20 wohnhafte Schlosser Reimarus auf dem Freiburger Bahnhof so unglücklich von einer Treppe, daß sofort aus Nase und Mund Blut strömte und der Verletzte nach kurzer Zeit verstarb. Der Verunglückte hinterläßt Frau und 2 Kinder.

— Der zu Dresden im Jahre 1885 gegründete „Verband deutscher Kegelklubs" hat einen solchen Aufschwung genommen, daß bereits circa 2000 Mitglieder demselben beigetreten sind und sich große Lokalverbände zu Berlin, Hamburg, Leipzig, Dresden, Stettin, Chemnitz ꝛc. gebildet haben, welche mit den einzelnen Klubs aus anderen Städten Deutschlands sich zu dem vom 25. bis 28. Juni c. zu Leipzig stattfindenden 2. deutschen Keglerverbandsfest vereinigen werden. Der Verband, welcher die Verbrüderung der Kegler aus allen Gauen Deutschlands, sowie Hebung und Förderung des körperstärkenden Kegelspiels bezweckt, hat seinen Sitz zu Dresden und haben sich Interessenten an den Zentralvorstand daselbst zu wenden.

— In der Woche vom 6. bis 12. Februar kamen im Regierungsbezirk Stettin 199 Erkrankungen und 9 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor; am stärksten zeigten sich Masern, woran 112 Erkrankungen und 1 Todesfall zu verzeichnen sind, und zwar erkrankten 59 Personen im Kreise Naugard, 19 im Kreise Randow, 14 im Kreise Pyritz, 7 im Kreise Saatzig, je 4 in den Kreisen Kammin und Greifenhagen, je 2 in den Kreisen Demmin und Ueckermünde, und 1 im Kreise Anklam. In Stettin kam kein Erkrankungsfall an Masern vor. Sodann folgt Diphterie mit 66 Erkrankungen (7 Todesfällen), davon 13 in Stettin. An Scharlach und Rötheln erkrankten 15 Personen, davon 2 in Stettin, an Darm-Typhus 5 Personen (1 Todesfall), davon 1 in Stettin, und an Kindbettfieber erkrankte 1 Person im Kreise Demmin.

— (Personal-Chronik.) Der Pastor Sachse in Stöwen, Synode Land Stettin, ist zum Lokalschulinspektor über die Schulen seiner Parochie ernannt. — An dem Realprogymnasium zu Wollin i. Pomm. ist die Anstellung des Vorschullehrers Ernst Schünemann genehmigt. — In Demmin, Synode Demmin, ist der Rektor Güttke an der höheren Töchterschule, in Naugard der Lehrer Westphal und in Stettin die Lehrerin Lydia Mandt fest angestellt. — In Neu-Schönwalde 1 Plan, Synode Labes, ist der Lehrer Schultz, in Torgelow, Synode Pasewalk, der 6. Lehrer Thoms und in Gültz, Synode Treptow a. Toll., der 2. Lehrer Piepenhagen provisorisch angestellt. — Dem Fräulein Valeska Leyke, z. Z. zu Eggesin, Kreis Ueckermünde, ist unter Vorbehalt des Widerrufes die Erlaubniß ertheilt, als Hauslehrerin und Erzieherin im Verwaltungsbezirke zu Stettin zu wirken. — Der Strafanstalts-Aufseher Wilhelm in Naugard ist auf Lebenszeit angestellt worden.

— (Ornithologischer Verein. Sitzung vom 14. Februar. Vorsitzender Herr Dr. Bauer.) Der erste Vortrag betrifft den Wendehals, Jynx torquilla. Derselbe wird von den Systematikern nach dem Bau der Füße, deren Zehen paarweise nach vorn und hinten stehen, und der Bildung der sehr streckbaren Zunge zu der Familie der Spechte gestellt, bildet jedoch, da ihm die steifen Schwanzfedern dieser Vögel fehlen, den Uebergang zu den Kukuken. Er kommt in der halben alten Welt vor. Bei uns ist er Zugvogel, der Ende April kommt und uns Anfangs September wieder verläßt. Sein Nest befindet sich in alten Baumhöhlen und enthält im Mai 7—12 rein weiße, zartschaalige Eier, die in 14 Tagen abwechselnd vom Weibchen und Männchen ausgebrütet werden. Die Jungen bleiben lange im Nest und verwandeln in dieser Zeit ihre Nesthöhle, wie der Wiedehopf, in eine vollständige Kloake. Eigenthümlich ist dem Vogel sein Gebärdenspiel. In der Gefahr breitet er den Schwanz fächerförmig aus, duckt den Kopf bei langausgestrecktem Halse in unbeschreiblicher Weise hin und her, stößt gurgelnde Töne aus, öffnet den Schnabel und streckt die lange fadenförmige Zunge hervor. Es dürfte interessant sein, zu erfahren, ob auch die in der Gefangenschaft gezogenen Vögel diese Eigenthümlichkeiten zeigen. Die Nahrung des Wendehalses besteht nur aus Ameisen und deren Larven, die er mit der langen Zunge aus ihren Schlupfwinkeln hervorholt. Interessant ist seine mythische Bedeutung. Redner hält den Wendehals für überwiegend nützlich. — Hierauf spricht Herr Kandler über den Kreuzschnabel, Loxia curvirostra. Derselbe variirt sowohl in der Färbung als auch in der Größe stark. Er nistet unabhängig von der Jahreszeit je nach der Menge der augenblicklichen Nahrung, selbst im Dezember und Januar. Das Nest enthält 3 bis 4 schmutzig grünlich-weiße Eier mit rothen Punkten. Diese werden vom Weibchen allein ausgebrütet. Die Jungen werden von beiden Alten aus dem Kropfe gefüttert Die Hauptnahrung besteht in dem Samen der Nadelholzarten, zu deren Erlangung ihm der eigenthümlich gestaltete, über Kreuz gebogene Schnabel behülflich ist. Diese Schnabelform entwickelt sich erst, nachdem der Vogel das Nest verlassen. Durch das Vertilgen der Blattläuse nütze der Kreuzschnabel, sein Schade, den er aber in Nadelholz-Beständen anrichte, sei überwiegend, nichtsdestoweniger sei er ein äußerst interessanter Bewohner unserer Wälder, in denen er zu Zeiten in großen Schaaren auftrete, manchmal aber auch wieder vollständig verschwinde. In der Gefangenschaft ist er ein höchst liebenswürdiger, kluger Vogel. Die Sonderbarkeiten des Kreuzschnabels haben zu mancher Sage Veranlassung gegeben. Herr A. Reimer theilt mit, daß der Kreuzschnabel im Thüringer Walde in allen Häusern im Käfig über der Hausthür gehalten werde, weil man glaube, er halte die bösen Geister fern. Herr Ober-Forstmeister Gumtau erklärt, daß das sporadische Auftreten des Vogels sich vor Allem nach dem Gelingen oder Mißrathen des Kiefernsamens richte. — Es folgt die Aufnahme neuer Mitglieder. — Eine Frage, wie der sogenannte Pips bei den Hühnern kurirt werde? beantwortet Herr Brandinspektor Thomas dahin, daß er das Abreißen der verhärteten Zungenspitze für Thierquälerei halte, er habe eine 3prozentige Lösung von chlorsaurem Kali in Wasser, mit der die innere Mundhöhle gepinselt würde, mit stetem Erfolg angewandt. Herr Dr. Bauer erklärt den Pips für eine Folge einer Croup- oder diphtherieähnlichen Krankheit, die je nach ihrem Auftreten schwer oder weniger stark verläuft. Am besten wendet man eine 2prozentige Karbollösung an, mit welcher man die affizirten Stellen bepinselt. Die Krankheit ist ansteckend und empfehle sich daher ein Absperren der erkrankten Thiere. — Eine andere Frage, ob die von so erkrankten Thieren gelegten Eier die Krankheit auf Menschen übertragen können? bleibt noch offen.

Erklärung.

Herr Buchbindermeister Sieber hat in der Versammlung der sogenannten liberalen, richtiger der freisinnigen Handwerker im Börsensaale über mich und meine Rede auf dem „Bock" eine Reihe Dinge behauptet, welche der Wahrheit entbehren. Erstens bin ich nicht Leiter einer größeren Buchbinderei. Wenn auch einiges in einer hiesigen Deckenprägeanstalt und Gesangbuchfabrik nach meinen Rathschlägen eingerichtet ist, so ist dieselbe doch weder mein Eigenthum, noch steht der technische Betrieb derselben unter mir. Ebenso habe ich nicht gesagt, daß die Zuchthausarbeit weit besser als die ehrlicher Arbeiter sei, sondern daß auch die Zuchthausarbeit theilweise recht gut sei. Wenn Herr Sieber dagegen sagt: Jeder weiß, daß die Zuchthausarbeit häufig zwar spottbillig ist, aber auch spottschlecht, so nahmen einige Herren heute Gelegenheit, mir einige Einkäufe, die sie in dem Geschäft des Herrn Buchbindermeisters Sieber gemacht, zu zeigen. Dieselben entstammten größtentheils dem — Zuchthaus. Spottbillig waren diese bei Herrn Sieber gekauften Sachen übrigens nicht! Daß sie spottschlecht waren, darin wage ich Herrn Sieber allerdings nicht zu widersprechen; derselbe wird ja die Qualität der von ihm geführten Waaren selbst hinreichend genau kennen!

Im Uebrigen arbeitet Herr Sieber für die Germania und ist mit Herrn Dr. Amelung verbunden, selbstverständlich nur telephonisch!

Dr. G. Graßmann.

Aus den Provinzen.

Vermischtes aus Pommern. — * Lunow, 18. Februar. Unser Dorf Lunow hat noch einen alten Veteranen aus den Freiheitskriegen, derselbe war im August 1811 in die 9. Komp. 9. (Kolbergschen) Infant.-Regiments eingetreten und im März 1817 entlassen, und hat alle Gefechte und Schlachten, welche die 9. Kompagnie genannten Regiments vom 17. April 1813 bei Wittenberg bis zur Belagerung vor Paris 1815 gehabt, mitgemacht. Dieser Veteran vollendet, so Gott will, am 27. August d. J. sein hundertstes Lebensjahr. Er ist bis jetzt sowohl geistig wie körperlich ganz rüstig und raucht sein Pfeifchen mit größtem Wohlbehagen. Er entsinnt sich nicht, jemals erheblich krank gewesen zu sein, 25 Daten giebt er an, an denen er Gefechte und Schlachten mitgemacht. — †† Tempelburg, 18. Februar. Die Musterung der Militärpflichtigen, welche sich vor der königlichen Ersatzkommission in diesem Jahre hier zu gestellen haben, findet in dem hiesigen Rathhause am Sonnabend, den 19. März, resp. Montag, den 21. März d. J., Morgens 8 Uhr, statt. — Die Wahl der Herren Fabrikbesitzer Gustav Ebert und Ackerbürger Ernst Daege von hier als unbesoldete Rathsmänner ist von der königlichen Regierung zu Köslin bestätigt. — Die Devastation des Grundstücks Kuhlbarsmühle wird ein böses Nachspiel haben. Auf Anordnung der königlichen Staatsanwaltschaft hat eine Deputation des königlichen Amtsgerichts von hier in der Umgegend Haussuchung gehalten und werden sich mehr als 160 Personen wegen strafbaren Eigennutzes und der Beihülfe dazu zu verantworten haben. Bereits am 21. März c. wird das Grundstück Kuhlbarsmühle im Wege der Subhastation an Ort und Stelle öffentlich versteigert werden und die eingetragenen Gläubiger voraussichtlich wesentliche Verluste in Folge der Abräuberung des Grundstücks zu erleiden haben.

Eingesandt.

Dem Briefe eines Militärarztes in Straßburg i. E. entnehmen wir folgende charakteristische Mittheilung:

Im Garnisonlazareth, das mit reichlichen Depots ausgestattet ist, aus welchen das ganze 15. Armeekorps versehen wird, ist jetzt sehr viel zu thun, da sämmtliche neue Verbandmittel fertig gestellt werden müssen, und Berlin die Angelegenheit in einer Weise beschleunigt haben will, als wenn wir in 4 Wochen den Krieg hätten. Ich glaube aus allen Anordnungen mit Bestimmtheit entnehmen zu müssen, daß man in Berlin ernstlich an die Gefahr eines neuen Krieges glaubt; wenigstens bereitet man sich dazu auf das Energischste vor.

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Vorletztes Gastspiel der königl. preuß. Hofschauspielerin Frl. Johanna Schwartz vom Schauspielhause zu Berlin. „Die Geyer-Wally." Schauspiel in 5 Akten und einem Vorspiel „Die Klötze von Rofen." — Bellevuetheater: „Margarethe." Romantische Oper in 4 Akten.

Montag. Stadttheater: Letztes Gastspiel des Frl. Johanna Schwartz. „Faust."

Dienstag. Stadttheater: Zu kleinen Preisen (Parquet 1 Mark ꝛc.). „Fra Diavolo."

Vermischte Nachrichten.

— Als ein „Privatpost-Kuriosum" sendet uns ein Abonnent eine Marke der Berliner Omnibus-Packetfahrt-Gesellschaft ein, deren Stempel das Datum vom 1. Dezember 87 trägt. Und da sagt man noch, die Privatposten seien hinter der Zeit zurück!

— (Boshaft.) Ein junger Mann, der eben im Begriff war, auf seinen ersten Ball zu gehen, erkundigte sich bei einem erfahrenen Freunde, worüber er mit seiner Tänzerin sprechen solle. „Das Beste," sagte der Gefragte, „ist immer, Du sprichst von ihrer Schönheit." — „Aber wenn sie nun absolut nicht schön ist — was dann?" — „Dann sprich von der Häßlichkeit der anderen Damen — das thut den meisten fast eben so wohl, wie das Lob der eigenen Schönheit."

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 19. Februar. Unter dem Vorsitz des Kaisers fand gestern eine dreistündige militärische Berathung statt, an welcher die Erzherzöge Albrecht und Wilhelm, Kriegsminister Bylandt, Generalstabschef Beck, General-Kavallerie-Inspektor Croy, General-Genieinspektor Salis, Generaladjutant Popp theilnahmen.

Rom, 19. Februar. Von unterrichteter Seite wird bestätigt, daß Depretis in dem neuen Kabinet das Präsidium, Robilant das Auswärtige, Saracco das Innere, Magliani die Finanzen, Brin die Marine und Grimaldi die öffentlichen Arbeiten übernehmen wird. Eine bezügliche amtliche Mittheilung wird heute erwartet.

London, 18. Februar. Das Unterhaus nahm den Adreßbericht nach mehrstündiger Debatte an.

Sofia, 18. Februar. Madame Papasoglau hat in Gegenwart von Zeugen vor dem Polizeipräfekten beschworen, daß Nicolajew und Popow 70,000 Lstr. versprochen wurden, um einen Staatsstreich auszuführen. Diese Geldsumme sollte von der russischen Botschaft in Konstantinopel kommen.

Sofia, 19. Februar. Die offiziöse „Nezavissima Bolgaria" plädirt energisch für die Wiederwahl des Fürsten Alexander.

Washington, 18. Februar. Der Kongreß hat die Bill betreffend das Verbot der Vielweiberei unter den Mormonen angenommen.